

Predigt zur Vater Unser- Reihe
„vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern.“
Am Sonntag OKULI 24.März 2019
Verfasserin: Christel Obermüller Predigttext Luk. 15, 20-32

Liebe Gemeinde!

Neulich rief eine ehemalige Schülerin bei mir an und erzählte mir von ihrem schlechten Verhältnis zu ihrer Schwester. Eigentlich war gar kein richtiger Streit vorausgegangen..., ein paar Missverständnisse wegen eines verpassten Termins ... Schweigen darüber, obwohl Klärung ganz leicht möglich gewesen wäre und dann wurden die Telefonate weniger, der Ärger aber mehr... und schließlich war Funkstille eingekehrt zwischen den Beiden! Anfangs Wut im Bauch und Selbstgerechtigkeit verhärteten die Fronten und machten ein klärendes Gespräch unmöglich! Jetzt, nach fast einem Jahr wächst aber bei meiner ehemaligen Schülerin der Wunsch, sich mit ihrer Schwester auszusöhnen. Die Sehnsucht nach Gesprächen, die Rückbesinnung auf die schwesterliche Verbundenheit sind groß. Sie möchte eine Kontaktaufnahme wagen, auch wenn sie nicht weiß, wie ihre Schwester reagieren wird. Sie möchte nicht „nachtarocken“, sondern neu anknüpfen! Soll sie es wagen? Sie hat das Gefühl, dass es ihrer Schwester vielleicht ähnlich geht! Ein Geburtstag, bei dem beide zusammen an einem Tisch sitzen werden, steht an. Sie möchte vorher diesen Neuanfang wagen!

Ist Ihnen so etwas oder eine ähnliche Situation in Ihrem Leben auch schon begegnet? Wie haben Sie es erlebt und wie sind Sie damit umgegangen?

Zu unserem Leben gehören immer wieder Fehler, Verletzungen und Schuldeingeständnisse! In dem Reich, um dessen Kommen wir Gott bitten, kommt das Leben wieder neu zum Blühen, weil einer dem anderen vergibt, sich ihm sozusagen aufs Neue „wieder – gibt“! Das kann im besten Fall bedeuten, auf Wiedergutmachung zu verzichten!

Möglich wird so ein Neuanfang, wenn die innere Haltung von beiden Seiten mit friedvollen Gedanken und Absichten erfüllt sind, sich dem anderen neu geben zu können! Diese Aufrichtigkeit und Offenheit, die uns natürlich auch sehr verletzlich werden lässt, bewirkt aber, dass wir uns aus tiefsten Herzen nichts nachtragen, ein Neuanfang möglich wird und wir uns selbst unsere Schuld eingestehen können!! Dies bedeutet ganz klar NICHT Kapitulation, sondern Wende und Neuanfang! Natürlich gibt es Situationen, in denen etwas ausgedrückt werden muss um Klärung zu erlangen! Aber gerade hier gilt genau dieselbe Ehrlichkeit und gegenseitige Offenheit, aber auch die liebevolle und friedvolle Absicht, einen Neuanfang zu ermöglichen! Ich kann dem anderen zuhören und ihn vielleicht besser verstehen, wenn ich versuche nachzuempfinden, welche Beweggründe er hat! Und er wird sich angenommen und verstanden fühlen, wenn er dies spürt! Es gehört eine gehörige Portion Mut, Offenheit und Ehrlichkeit dazu, Schuld einzugestehen. Es liegt oft an unserem Gegenüber, ob wir uns nach diesem Gespräch gedemütigt oder verstanden und gestärkt fühlen. Es braucht gegenseitiges Annehmen, Verstehen und Vertrauen, sich dem anderen zu öffnen und einen Neuanfang möglich zu machen.

Wie in dem Bericht der jungen Frau.

Meine Schülerin hat nun einen Spaziergang zum alten Haus ihrer Oma, wo beide Schwestern immer fröhlich gespielt haben, vorgeschlagen und die Schwester hat zugesagt! Hoffnung kommt auf! Ich lade Sie noch einmal ein, persönlich nachzuspüren, ob für es für Sie so eine ähnliche Situation in ihrem Leben gab?

Was hat mir geholfen, den Weg der Vergebung einschlagen zu können?

Vielleicht entdecken wir Zeichen von Vergebung, spüren aber auch unsere Grenzen!! Es fallen uns vielleicht auch Situationen und Zeichen bedingungsloser Wiederannahme ein, in denen Menschen uns neu geschenkt wurden.

So wie die bekannte Geschichte, die Jesus erzählt hat und die wir als Evangelium eben gehört haben! Die Pharisäer warfen Jesus seinen Umgang mit Sündern vor und da erzählte er ihnen dieses Gleichnis. Es handelt von einem Sohn, der die Herausgabe seines Erbes noch zu Lebzeiten des Vaters fordert, um damit fortzugehen. Damit signalisiert er dem Vater: du bist für mich gestorben! Dieses Verhalten gleicht

einem totalen Abbruch der Beziehung. Als er schließlich das gesamte Erbe ausgegeben hat, beschließt er umzukehren und dem Vater seine Schuld einzugestehen.

Stellen wir uns die Szene noch einmal vor, als der Sohn zurückkommt. Bevor der Sohn überhaupt beim Vater angekommen ist, bevor er seine Bitte um Vergebung ausgesprochen hat, sieht er den Vater auf sich zukommen. Der läuft ihm entgegen. Der Vater vergibt sich wieder an den Sohn. Er umarmt ihn, den Zurückgekehrten innig und beschenkt ihn reichlich. Er lässt ein Kalb schlachten und ein Festmahl ausrichten.

Wie unendlich groß muss diese Liebe sein! Jesus beschreibt mit diesem Gleichnis Gott als diesen bedingungslos liebenden Vater. Wir lassen uns berühren von dieser Erkenntnis, dass Gott so vergibt wie dieser Vater!

Das Entgegenkommen des Vaters in der Geschichte zeigt uns diese unendliche Liebe Gottes zu uns Menschen. Mit diesem Vertrauen, dieser unendlichen Geduld und bedingungslosen Liebe, mit diesem offenen Annehmen baut Gott uns eine Brücke, die er uns gehen lässt, macht es uns möglich, nicht in Selbstzweifeln und Schuldzuweisungen, Verzweiflung und Verbitterung zu verharren. Er macht es uns möglich, die Brücke der Vergebung zu betreten, ehrlich mit uns selbst zu sein und hoffnungsfroh diesen Weg zu gehen. Das Schuldbekenntnis hilft dabei, diesen Schritt zu wagen.

Die beiden Schwestern in unserer Geschichte sind diese Brücke gegangen! Meine ehemalige Schülerin berichtete mir voll Freude, dass sie beim gemeinsamen Spaziergang viel zusammen gelacht haben und sich am Ende erinnert haben, was beide verbindet. Sie haben nicht mehr von den Verletzungen gesprochen aber auch nichts unter den Teppich gekehrt! Es war einfach nicht mehr wichtig!

Wenn wir persönlich hier nachspüren, fragen wir uns:

Wo reiche ich die Hand und was geht dann in mir vor?

Der Frieden im Herzen, den Gott uns hier schenkt, macht uns fähig für einen Neuanfang. Gott schenkt mir Kraft, Mut, Vertrauen und die Liebe, den ersten Schritt zu wagen und über die Brücke, die Gott uns baut, zu gehen.

Das Gleichnis berichtet uns nichts über die weitere Reaktion des jüngeren Sohnes, der so liebevoll wieder aufgenommen wird. Der daheimgebliebene Sohn aber reagiert mit Zorn und Vorwürfen gegen den Vater, als er von den Vorbereitungen für das Fest hört.

In unserer Geschichte hat der ältere Bruder das Gefühl ungerecht und benachteiligt behandelt worden zu sein. Wir können vielleicht nachempfinden, dass er sich ausgenutzt fühlt, Angst hat, zu kurz zu kommen und ausgegrenzt zu sein. Es fällt ihm schwer, die Situation nicht als Verlierer zu sehen und zu vergeben! Der Vater lädt ihn dazu ein. Er bietet ihm an, teilzunehmen an der Freude, die Brücke der Liebe zu gehen, sich mitzufreuen und seine engen Grenzen zu überwinden!

Wenn wir ehrlich sind, gibt es auch in unserem Leben manchmal Situationen, in denen es uns schwerfällt, diese Grenze zu überschreiten, über die Brücke der Vergebung zu gehen und in die frohe Gemeinschaft einzutreten!

Ein Gebet von Siegfried Eckert fand ich zu diesem Gedanken neulich in den Losungen:

Christus, nimm uns die kantigen Steine
Der Selbstgerechtigkeit aus der Hand.
Die vernichtenden Worte der Besserwisserei
von der Zunge
damit wir nicht aneinander schuldig werden.
Schreibe dein Erbarmen nicht nur in den Sand
sondern auch in unser vergebungshungriges Herz.

Was hilft mir persönlich zu akzeptieren, dass Gott anderen Menschen vergibt, vielleicht auch solchen, denen ich nicht vergeben kann? Vielleicht hilft genau diese Einladung Jesu im Vater Unser, wenn ich an meiner persönlichen Grenze stehe und beten kann: „Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern“, damit ich die Brücke der Liebe, die Gott mir hier baut, gehen kann und in seiner Liebe leben darf!

Amen